

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 82

Samstag, den 15. Juli 1916

38. Jahrgang



## Ehren-Tafel

für die  
auf dem Felde der Ehre  
gefallenen Mitbürger  
der  
Gemeinde Würges.

Julius Lang

Starb am 30. Juni 1916 in Rußland  
den Heldentod für König und Vaterland.

## Amtliche Tagesberichte.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux, sowie bei und westlich von Estrees angelegt wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schwersten blutigen Opfern umkehren. Ostlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann. Bei Frelinghien, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Fille Morte östlich von Badonviller und bei Hirz, nach gelangende deutsche Patrouillenunternehmungen. Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Olesja (nordwestlich von Buczac) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Oberste Seeresleitung.

## Amerikanische Stiftung für die „Deutschland“-Besatzung.

Berlin, 14. Juli. (Abz.) Laut „Lok.-Anz.“ meldet das „Journal“ aus New York, daß der amerikanische Blechkönig H. E. Scherer der Besatzung des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ 10000 Dollars gestiftet hat.

## Lotales und Vermischtes.

Camberg, 15. Juli. Der nächste Schweinemarkt in Camberg findet am Mittwoch, den 19. Juli statt.

Camberg, 15. Juli. Die neuen Briefmarken, die grauen 2½ Pfennig-Marken die orangefarbenen 1½ Pfennig-Marken mit den entsprechenden Postkarten und Antwortkarten sowie die braunen 15 Pfennig-Marken gelangen vom 28. Juli ab an allen Postschaltern zur Ausgabe. Die neuen Wertzeichen unterscheiden sich von den alten im übrigen nur dadurch, daß das innere Feld nicht farbig geriselt wie bei den alten, sondern weiß ist, eine Neuerung, die die leichtere Unterscheidung der neuen Wertzeichen ermöglicht. — Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muß die

Annahme von Postpaketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

Camberg, 14. Juli. Am Mittwoch fand hier selbst die Beisetzung der verstorbenen Frau Wwe. Dr. Fluck, die Gattin des vor 2½ Jahren verstorbenen Arztes, Herrn Dr. Fluck, unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft statt. Sie war die Gründerin des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins dessen Vorsitzende sie blieb bis sie nach Wiesbaden zog wo die Verstorbene zuletzt wohnte. An der Seite ihres Gatten ruht nun die Frau die sich hier allseits großer Beliebtheit erfreute.

Camberg, 15. Juli. Gestern morgen fand die feierliche Beisetzung des verstorbenen Taubstummenlehrers Bernhard Zirkas hier selbst statt. Zahlreich hatten sich seine Kollegen von Nah und Fern eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem Leichenzuge gingen die Schüler und Schülerinnen sämtlicher hiesigen Schulen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen. Hinter dem Leichenwagen folgten die Anverwandten und die zahlreichen übrigen Leidtragenden. An ihrer Zahl konnte man sehen, wie großer Beliebtheit sich der Verewigte in Camberg und Umgegend erfreute. Am Grabe hielt nach den üblichen Gebeten Herr Dekan Dr. Bertram eine Ansprache, in der er die Vorzüge des Verstorbenen in seinem Leben in klaren Bildern den Anwesenden vor Augen führte, er betonte besonders wie er stets ein warmes Herz für seine ärmsten Mitmenschen, die taubstummen Kinder, gehabt hat und wie er in jeder Beziehung für sie sorgte. Herr Direktor Loeu legte im Namen des verhinderten Herrn Landeshauptmannes und der Anstalt einen Kranz nieder und schloß die Rede mit dem Wunsch als einen unermüdblichen Lehrer und tüchtigen Erzieher der ihm anbefohlenen Zöglinge der Anstalt. Herr Taubstummenlehrer Meuser legte im Namen des Lehrerkollegiums einen Kranz nieder; auch er widmete dem Verbliebenen zu Herzen gehende Worte seiner Fähigkeiten. Hierauf legte Herr Hauptlehrer Müller-Würges im Namen des „Zweigvereins im goldenen Grund“ dann mit kurzer Widmung einen Kranz nieder. Hierauf war die Feier beendet und ein Hügel von Kränzen bedeckte später das Grab des teuren Entschlafenen der sich überall wie auch in der gesamten Bürgerschaft durch sein lebenswürdiges Wesen ein bleibendes Andenken bewahrt hat. Er ruhe in Frieden!

Würge, 14. Juli. Wieder mußte ein allgemein geachteter und braver Jüngling unseres Ortes, der Grenadier Adolf Lang der mit großem Eifer für sein Vaterland hinaus zum Kampfe, sein junges Leben lassen. Auf dem Schlachtfeld in Rußland fiel er im Alter von 21 Jahren der feindlichen Kugel zum Opfer. Ehre seinem Andenken!

Idstein, 13. Juli. Mit der Getreideernte (Wintergerste) wurde auch bereits in der hiesigen Gemarkung begonnen.

Ufingen, 14. Juli. Der Händler Moses H. zu Ufingen erhielt eine Geldstrafe von 500 Mk. ev. 50 Tage Gefängnis, weil er sich im Ufenger Kreisblatt zum Anschluß von Verträgen über 500 Zentner Heu erboten hatte, durch die der Höchstpreis um je 2 Mk. per Zentner überschritten werden sollte. — Wegen Beleidigung des Bürgermeisters S. zu Altwiesau erhielt der Müller Fritz B. auf der Lahnsteiner Mühle eine Geldstrafe von 40 Mk. ev. 8 Tage Gefängnis.

Ufingen, 13. Juli. Herr Seminarökonom Christian Hartmann, dem seit 1. April 1890 die Verköstigung der hiesigen internierten Seminaristen oblag, zieht sich am 1. Okt. ins Privatleben zurück. Zu seinem Nachfolger wurde der Landwirt und Mehrgemeister H. F. J. Scher von hier vom Kgl. Provinzial-Schulkollegium ernannt.

Almenau, 12. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im benachbarten Langhecke ein gemeiner Bubenstreich vollführt. Von der Weide des Landwirts Bokler entführten Diebe ein Kind, brachten es in den Wald und töteten es anscheinend durch einen Revolvererschuß in den Kopf. Mann nimmt an, daß die Täter das Tier zerlegen wollten, um das Fleisch zu verwenden, aber von ihrem

Vorhaben abkamen. Es ist aber auch möglich, daß ein Racheakt vorliegt. Den Ermittlungen der Behörde ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. Um das Fleisch des getöteten Tieres noch zu verwenden, wurde es nach hier gebracht, um es auf seine Genußfähigkeit zu prüfen. Die gemeine Tat verursacht naturgemäß große Erregung.

Niederreienberg, 14. Juli. Die Rangelung der in der hiesigen Schule aufgestellten Wohlfahrtsgranate ergab bis jetzt die Summe von 30,70 Mk. — An gutgetrockneten Tee-Erfrischkräutern wurden an die Firma Ed. Meßmer Frankfurt a. M. 14 Pfund abgeliefert.

Aufhebung der Höchstpreise für Heu. Durch eine Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers sind die durch Bundesratsverordnung v. 2. Febr. ds. Js. festgesetzten Höchstpreise für Heu aufgehoben worden und nur noch hinsichtlich des Heues aus der Ernte 1915 aufrechterhalten, das nach der Bundesratsverordnung vom 11. Mai an das Heu zu liefern ist. Die Aufhebung der Höchstpreise ist um deswillen erfolgt, weil die im Gange befindliche Heuernte aller Voraussicht nach sehr ertragreich sein wird, sodaß die auf Knappheit an Heu zugeschnittenen Höchstpreise nicht mehr berechtigt erscheinen. Selbstverständlich wird erwartet, daß die Preise nunmehr bald erheblich unter die bisherigen Höchstpreise sinken werden. Sollte sich diese Annahme als unzutreffend erweisen, so wird es sich nicht vermeiden lassen, daß von neuem Höchstpreise festgesetzt werden, die wesentlich niedriger als die bisher bestehenden sein würden.

## Die Aussichten der neuen Ernte.

Von Domänenpächter Karl Schneider (Hof Kleeberg.)

Für den Ausfall der neuen Ernte interessiert sich heute nicht nur der Landwirt, sondern unser ganzes Volk, denn sie ist mit entscheidend für den Ausgang des jetzigen Krieges. Wer Gelegenheit hat, durch die verschiedensten Teile Deutschlands zu reisen, kann sich schon von der Bahnfahrt aus überzeugen, daß wieder einmal alle Scheunen, Speicher und Keller reichlich gefüllt werden können, ja, daß sie vielerorts zu klein sein werden, um den Ernteseegen aufzunehmen.

Hatte uns das Jahr 1915 mit seinem verhängnisvoll trockenen Mai und Juni eine sehr geringe Futterernte beschert, so scheint das Jahr 1916 doppelt und dreifach zu geben, was 1915 gefehlt hat. Die Kleefelder, Wiesen und Weiden liefern in diesem Jahre so reiche Futtermassen, wie wir sie nur von den fruchtbarsten Jahren gewöhnt sind. Infolge des gelinden Winters waren alle Futterflächen gut bestockt ins Frühjahr gekommen: trotz anhaltend kalter Witterung haben sie sich über Erwarten gut entwickelt. In den Niederungen konnte die Heuernte ohne nennenswerte Beschädigung geerntet werden, während sie in den Höhenlagen noch in vollem Gange ist. Erträge von 50–60 Doppelzentnern auf das Hektar gehören nicht zu den Seltenheiten. Die Qualität des Heues ist insofern eine hervorragende, als in diesem Jahre auffallend viel Leguminosen darin enthalten sind. Die in letzter Zeit reichlich niedergegangenen Regenfälle sichern uns auch einen reichen Ertrag im zweiten Schnitt. Für unseren Viehbestand ist also die Zeit des Futtermangels vorüber und es kann damit gerechnet werden, daß seine Ergänzung wieder gute Fortschritte machen wird. In den Weidestriken kann man überall beobachten, daß das aufgetriebene Vieh den reichen Graswuchs nicht zu vertilgen vermag, und daß auch dort noch viel Gras zu Heu gewonnen werden muß. Das Weidevieh hat im Monat Mai und Juni sich so ausgezeichnet entwickelt, wie es die Landwirte lange nicht erlebt haben. Es kann deshalb für den Nachsommer und Herbst mit einer reichlicheren Lieferung von Weidefettvieh gerechnet werden.

Die Wintergetreidefelder: Roggen, Weizen und Wintergerste stehen außerordentlich dicht und hoch. Der Körnerertrag kann zwar heute noch nicht genau geschätzt werden, wird aber überall gut in vielen Gegenden sogar sehr gut ausfallen. Der Raps der

infolge des Olmangels im letzten Herbst in größerem Umfang angebaut worden ist, steht bereits geschnitten auf den Feldern und verspricht einen Rekord-Ertrag. Besonders erfreulich ist der gute Stand des Hafers, der 1915 bekanntlich eine Mißernte gebracht hatte. Er verspricht dieses Jahr im Stroh wie in Körnern eine volle Ernte, so daß den Pferden wieder bessere Zeiten winken. Auch der Stand der Zuckerrüben in Mittel- und Norddeutschland läßt nichts zu wünschen übrig. Aber die zu erwartende Kartoffelernte läßt sich ein Urteil heute noch nicht fällen, da erst die Monate August und September den Ausschlag geben. In den leichteren Bodenarten Norddeutschlands stehen die Kartoffel recht gut, während sie in den schweren Böden nicht gleichmäßig aufgegangen sind. Nach dem heutigen Stand ist mindestens eine gute Mittelernte zu erwarten. Die Futterrüben aller Art, die infolge der kalten Witterung im Juni im Wachstum etwas zurückgeblieben waren, erholen sich zur Zeit infolge der reichen Regenfälle zusehends, und können es bis Herbst noch zu einem vollen Ertrag bringen. Auch die verschiedenen neuen Hülsenfrüchte wie Pferdebohnen, Erbsen Wicken und dergleichen, stehen durchweg sehr gut. Daß wir leithen von schweren Hagelwettern verschont geblieben sind und auch tierische und pflanzliche Schädlinge die Ernte nicht beeinträchtigt haben, darf die Erntehoffnung noch besonders steigern.

Bedenkt man, daß wir während des Krieges auf allen Gebieten der menschlichen und tierischen Ernährung außerordentlich sparen gelernt haben, und daß wir viele, früher nicht beachtete Hilfsmittel ausnützen, so können wir im Bezug auf die Sicherstellung der Volksernährung durch die neue Ernte mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegen sehen. Sparames Haushalten mit dem Ernteseegen wird uns über alle Not hinweg helfen.

## Pflanzt Gemüse!

Jede freie Stelle des Gartens muß jetzt mit Ober- und Unterkoohlrahi bepflanzt werden. Wir bekommen ohne Zweifel einen sehr teuren Winter. Die Frühkartoffeln sind in schweren Böden fast alle krank; auch bei den späten Sorten findet man die Krankheit stellenweise. Darum Kohlrabi gepflanzt! Sie stopfen besser wie alle anderen Gemüse. — Mitte August säe man Christall-Eiersalat; er erfriert nicht und liefert Ende Oktober auf 35 Zm. Entfernung ausgepflanzt, zeitig große Köpfe, gleich gut zu Salat wie Gemüse.

FABRIK-ANSICHT



Salem Aleikum

(Hohlmundstück)

Salem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten

Einwas für Sie!

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf.d.Stück.

einschließlich Kriessaufschlag

Oriental Tabaku Jnh Hugo Zietz  
Cigarettenfabrik Hoflieferant S.M.  
Yenidze Dresden d.Königsbrunn

Trustfrei!

Drantworlt. Red.: Wilhelm Ummelung, Camberg



## Englische Friedenserörterungen.

Unter allen englischen Blättern hat sich das angesehenste Finanzblatt „Economist“ während der ganzen Kriegsdauer ausgezeichnet durch seine ruhige und vorurteilslose Kritik des Weltgeschehens. Es hat auch jetzt ohne Haß und Vorliebe die Erörterung der Friedensfrage begonnen und zwar mit der Veröffentlichung eines Briefes des Oberhausmitgliedes Lord Brassey, der die den schnellen Friedenfordernden Artikel der Zeitschrift billigte. Das Blatt veröffentlicht nun im Anschluß daran einen Artikel aus der Feder des früheren Lordkanzlers Lord Burnham, in dem u. a. ausgeführt wird:

Was ist unser Kriegsziel? Im allgemeinen meint man, es handle sich um einen Kreuzzug gegen den Veruch des preussischen Militarismus, um seinen Willen aufzuzwingen, nachdem er das Festland überrannt hat. Wenn Beginn oder Fortsetzung des Krieges zur Erreichung dieses Zieles nötig wäre, so könnte kein Zweifel bestehen. Es sind aber daneben und darüber hinaus noch andere Ziele vorhanden. Ministerworte haben teilweise deutlich gesagt und sind teilweise infolge unklarer Fassung wenigstens so verstanden worden, daß es sich um den Plan einer so vollständigen Niederringung Deutschlands handelt, daß es viele Provinzen verliert und ohne Heer bleibt, mit dem es sich gegen andere Mächte verteidigen könnte. Solche Kriegsziele sollten von der Regierung vollständig klar in Abrede gestellt werden.

Jedenfalls hat die Regierung kein Recht, uns über ihre Ziele im Dunkeln zu lassen. Es kann sein, obgleich ich es nicht glaube, daß das Land sagen wird: Wir sind bereit, den Krieg fortzusetzen, bis Rußland Konstantinopel und die Provinzen, die den Bosphorus und die Dardanellen beherrschen, erhält, bis Serbien seine bisherigen Landesanteile und auch Bosnien und die Herzegowina erhält, bis ganz Polen unter dem Jaren seine Selbständigkeit wieder erhält, bis Italien seine unerlösten Provinzen und Frankreich nicht nur Elsass-Lothringen, sondern auch Teile vom rheinischen Deutschland erhält.

Aber über zwei Punkte wissen wir nichts. Der eine betrifft den Umfang und die Art unserer Verpflichtungen gegenüber unseren Bundesgenossen. Wir wissen, daß wir uns verpflichtet haben, keinen Sonderfrieden zu machen. Das ist aber etwas anderes als die Verpflichtung, auf bestimmten besonderen Friedensbedingungen zu bestehen. Sind wir in letzterem Sinne verpflichtet, dann müssen wir uns klar machen, was das heißt. Es kann bedeuten, daß unser Leben und unser Alles auf dem Spiele steht für die Erfüllung von Plänen, die bisher nicht als gleichbedeutend mit der Politik und den Interessen Englands galten, deren Erfüllung, wenn überhaupt erreichbar, Jahre kosten würde, und das würde zum Bankrott führen.

Der andere Punkt, über den wir nichts wissen, ist, ob die Regierung ein solches Ziel für erreichbar oder für erreichbar unter weniger schweren Opfern hält, als der Sinopferung der ganzen männlichen Jugend Europas in einem Maße, das die Vernichtung aller Zivilisation bedeuten würde. Nur das Unterhaus besitzt die Macht, diese Fragen zu stellen und eine Politik auf Grund der Antworten zu machen. Es sollte sie jetzt gebrauchen. Ich glaube, daß mehr als eine neutrale Macht darauf wartet, einen ehrenvollen Abschluß dieses Krieges fördern zu helfen, und daß, wenn sie mit gefährlichem Vertrauen von beiden Seiten behandelt wird, diese Mächte damit Erfolg haben würden. Es wäre ein schwerer Fehler, eine solche Gelegenheit nicht zu nutzen.

Man darf diese Ausführungen, die äußerst vernünftig klingen, nicht überschätzen, denn Lord Brassey wie Lord Burnham sind unter ihren Standesgenossen so vereinzelt, wie das Londoner Finanzblatt unter den englischen Zeitungsorganen. Aber man soll sie auch nicht unterschätzen. Weder im Jahre 1914 noch im Jahre 1915 wäre eine solche Sprache möglich gewesen. Aus zwei Gründen. Erstens hätte keiner der Lords damals einem so vernünftigen Gedankengang ge-

huldigt und zweitens hätte die Zensur die Verbreitung solcher Gedanken wohl zu verhindern gewußt.

Jetzt aber haben sich die Dinge gewandelt. Weder der Eintritt Italiens in den Weltkrieg, noch Rußlands Massenoftensive, noch Frankreichs letztes Angebot haben die Überlegenheit der Zentralmächte erschüttern können. Englands letzte Hoffnung ist — England selbst, und wenn Lord Burnham von der Sinopferung der männlichen Jugend Europas spricht, so hat er in erster Linie diejenige Englands im Auge, die nun Opfer um Opfer um unklare Ziele bringen soll. Es wird langsam Licht. Es wird sich ausbreiten — und den Frieden bringen.

## „Deutschland“ in Baltimore.

Die ganze Welt horcht auf.

Durch die ganze neutrale Welt tönt das Echo des amerikanischen Staunens und Bewunderns der kühnen Heldentat des Untersee-Handelsdampfers „Deutschland“, das mit 800 Tonnen Fracht von Bremen nach Baltimore gefahren ist. Alle Welt erkennt an, daß damit der Untersee-Handel und Handelsverkehr zwischen Deutschland und Amerika eröffnet worden ist. In der ersten Erregung wurden zum Teil widersprechende Meldungen veröffentlicht, so, daß das Untersee-Boot von Kreuzern

in Bremen gehöre. Das Schiff sei im März 1916 in Kiel vom Stapel gelassen. Der Plan, derartige Schiffe zu bauen, wurde von dem Sohn des früheren Direktors des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, entworfen. Er war auch der Begründer der neuen Reederei. Dessen zufolge ist die „Deutschland“ 315 Fuß lang, mit einer größten Breite von 30 Fuß. Das Schiff hat zwei starke Dieselmotoren zur Fortbewegung.

### 1800 Seemeilen unter Wasser.

Nach amerikanischen Meldungen steht fest, daß das Schiff seine wunderbare, abenteuerliche Reise ohne besondere Zwischenfälle zurückgelegt hat, seinen Kurs genau innehalten konnte und sich plötzlich mit den Tönen seines Nebelhorns den erstaunten Amerikanern ankündigte. Natürlich fehlt das übliche amerikanische Geschrei nicht, indem der Direktor der amerikanischen Safe Torpedo Co. in Connecticut bekanntgibt, er werde die Gerichte gegen die „Deutschland“ in Bewegung setzen, weil angeblich durch die Einführung von Chemikalien die Patentrechte seiner Gesellschaft verletzt worden sind.

### Ein regelmäßiger U-Boot-Dienst.

Das amerikanische Auswärtige Amt ist nach amerikanischen Blättern ersucht worden, zu entscheiden, ob das deutsche U-Boot als Handelsdampfer gelten darf. Nach neueren Meldungen hat das Staatssekretariat bereits entschieden, daß



Karte zur Fahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ nach Baltimore.

der Vierverbandsmächte verfolgt worden wäre, was später als unrichtig bezeichnet wurde; ferner, daß die „Deutschland“ „unbewaffnet“ und darauf, daß sie „bewaffnet“ sei.

### Die Ankunft im Hafen.

Neuer meldet aus Baltimore: Das Untersee-Boot-Motorship „Deutschland“ warf am Abend des 7. Juli nach einer Reise von etwa 4100 Meilen über und unter dem Ozean Anker in Baltimore. Das Unterseeboot schlüpfte unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurch und gab am Sonntag früh durch Nebelhorn zu erkennen, daß es einen Lotsen wünsche. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppers „Timmins“, der schon 14 Tage ununterbrochen Ausschau hielt, um das U-Boot in den Hafen zu geleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den Kaps hindurchging, keine Flagge, hieß aber die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Maschinenkraft in die Chesapeake Bay einfuhr. Nach der Aussage des Lotsen, der das U-Boot steuerte, trugen Kapitän, Offiziere und Besatzung sämtlich die gewöhnlichen Uniformen der Offiziere und Mannschaften der deutschen Handelsdampfer. Der Kapitän erklärte dem Lotsen, daß die Mission der „Deutschland“ sei, zwischen Deutschland und den Ver. Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht sei, werden Ridel und Rohgummi dafür eingenommen werden.

### Nur ein Handelsdampfer.

Obgleich das U-Boot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd, A. Schumacher u. Co., kommissioniert wurde, ist die Ladung doch für die Eastern Forwarding Co. bestimmt, welche vor kurzem in Baltimore, angeblich ausschließlich für U-Boot-Frachtdienste, errichtet wurde. Das Mitglied der Schumacher & Co. - Gesellschaft H. G. Hillen versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken entsandt sei und der Deutschen Ozean-Reederei G. m. b. H.

das U-Boot „Deutschland“ als Handelsdampfer anzusehen sei. Die Ankunft des U-Bootes wird als eine Warnung an die Ver. Staaten ausgebeutet, daß Amerika keineswegs außer dem Bereich der deutschen U-Boote liege. Graf Bernstorff erklärte, daß das Unterseeboot „Deutschland“ ein reines Kaufahrtsdampfer sei und dem Norddeutschen Lloyd gehöre. Der Kapitän des Schleppers, der das U-Boot erwartete, teilte mit, daß die „Deutschland“ von den 4100 Meilen der Reise über den Ozean 1800 Meilen unter Wasser zurückgelegt habe. Andere U-Boote sollen folgen und ein regelmäßiger Dienst zwischen Deutschland und den Ver. Staaten eingerichtet werden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Englands Enttäuschung.

Der Kriegsberichterstatter der „Adn. Ztg.“ schreibt seinem Blatte zur französisch-englischen Offensive: Aus der Wucht und der Hartnäckigkeit der englischen Angriffe geht hervor, daß durchaus endlich der bisher ausgebliebene eindrucksvolle Erfolg errungen werden sollte. Das Scheitern dieser Hoffnungen und namentlich die schrecklichen Verluste bedeuten für die Engländer eine schwere Enttäuschung. Auch im Frontteil südlich der Somme hatten die Versuche der Franzosen, die Offensive weiter vorzutragen, den gleichen Mißerfolg. Mit ungeheuren feindlichen Verlusten wurden alle diese Versuche abgelehnt. Gleichzeitig dauern die Kämpfe bei Verdun in derselben Festigkeit an den gleichen Stellen wie in den letzten Tagen an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

### „Die Deutschen brechen nicht zusammen.“

Lord Derby, der englische Werbeminister, äußerte zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, man könne den jetzigen Vorstoß der englischen und französischen Armeen unmög-

lich als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das nicht durch militärische Anstrengungen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen und werde das Beste, was die englische Manneskraft zu geben hat, abgeben. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung aber möglich aus geschlossenen.

### Wie die Russen Gefangene zählen.

Eine lange Zeit im russischen Hauptquartier weilender, in Stockholm durchreisender Journalist macht folgende verlässlichen Angaben, wie die hohen russischen Gefangenenziffern zustande kommen. Die Russen begannen sofort nach Besetzung der zurückeroberten Gebiete umfangreiche Verschickungen. Alle Männer zwischen 17 und 55 Jahren wurden aus der Ostfront entfernt, ebenso aus Wolhynien zahlreiche Personen. Außer vielen Juden wurden auch zahlreiche rekrutische Männer in Schutzhäusern genommen und in entfernte Gouvernements verschickt. Die Ziffern dieser außerordentlich zahlreichen Zivilgefangenen und Verschickten werden den Kriegsgefangenen zugeaddiert und die Gesamtsumme in den amtlichen Berichten bekanntgegeben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In diesen Tagen findet in Berlin eine Zusammenkunft der Parlamentarierpräsidenten der verbündeten Länder statt. Die Türkei wird auf dieser Zusammenkunft durch Hadschi Abil Bei vertreten, der, da er nicht deutsch spricht, von dem Universitätsprofessor Ali Nadir Bei begleitet ist. Hadschi Abil Bei ist einer der bekanntesten Mitglieder der jungtürkischen Komiteepartei. Er weilt vor der Revolution gleich den meisten anderen jungtürkischen Führern in Saloniki, war später längere Zeit Minister des Innern und wurde nach der Wilalets Adrianopel ernannt. Als Kammerpräsident hat Hadschi Abil wiederholt in vielbeachteten Reden die Notwendigkeit der Dauer des deutsch-türkischen Bündnisses betont. Diese Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten wird in den verbündeten Ländern mit allgemeiner Genugung begrüßt.

\* Die bayerische Reichsratskammer hat beschlossen, der 30prozentigen Erhöhung der Einkommensteuer mit Ausnahme der Einkommen bis zu 2100 Mark zuzustimmen. Die Abgeordnetenkammer wird sich voraussichtlich, nach Anhörungen aus Abgeordnetenkreisen, auf den gleichen Standpunkt stellen, da eine Steigerung der Steuerzuschläge keine Aussicht auf Annahme zu haben scheint.

### Frankreich.

\* Die sechs Senatoren, die gegen die Vertrauensstagesordnung für die Regierung stimmten, teilen dies, weil sie nicht erreichen konnten, daß darin ein Tadel wegen der Vorgänge bezüglich Clemenceau wurde. Unter ihnen befinden sich Clemenceau und Pichon. Auffälligerweise hat Clemenceau die rednerische Begründung dieser Abstimmung nicht selbst übernommen, sondern sie seinen Kollegen Debierre und Pichon überlassen. Der erstere erklärte, er und seine Freunde könnten nicht billigen, daß die Verantwortung derjenigen, die am Verlust Nordfrankreichs schuld sind, später nicht erörtert werde. Er stimme deshalb gegen die Tagesordnung. Pichon behauptete lebhaft, der Regierung das Vertrauensvotum nicht gewähren zu können, da man nicht gestatte, einen Vorbehalt bezüglich begangener Fehler, welche die Regierung selbst anerkannt habe, in der Tagesordnung zum Ausdruck bringen. Elf Senatoren enthielten sich der Abstimmung.

### England.

\* Entgegen der allgemeinen Annahme und im Widerspruch mit dem althergebrachten Brauch wird Grey das Ministerium des Außerer trotz seiner Berufung ins Oberhaus nicht verlassen.

## Eine Lüge.

10) Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Soll das heißen, Herr Lehrer, daß ich nicht auf Sie zählen kann? Aber lieber junger Freund — wie Sie das denken mögen! Ich will Ihnen ja ganz offen gestehen, daß ich meinen Doktor etwas Verrücktes als das Los eines Heimarbeiters wünsche; aber es wäre doch unverantwortlich, wollte ich Sie nicht unterstützen, da Sie doch immerhin als ein Reiter kommen.

„Immerhin ist gut!“ dachte Paul. Aber Haupt gefiel ihm der Lehrer gar nicht besonders. Für einen Lehrer möchte seine Art ja ganz gut sein, aber mit den ewigen frommen Wünschen kam man in der Alltagswelt doch nicht durch. Arme rühren und die Hände brauchen, den Verstand auf die Ausnutzung des Erreichbaren richten und die Menschen nehmen, wie sie genommen werden mußten — das allein war das Rechte und damit allein ließ sich etwas Positives schaffen.

Natürlich ließ er von diesen Gedanken nichts merken. Er reichte Wanders die Hand und dankte ihm.

Aber nun heißt's auch, die Sache frisch ansetzen. Morgen ist Sonntag. Was meinen Sie dazu, wenn Sie die Gemeinde morgen zur Verammlung einladen? Wanders nickte lebhaft ab.

Das geht doch unter keinen Umständen. Dann dürfen Sie doch auch nicht vergessen, daß ein Teil der Gemeindefamilien seit der Ver-

erdigung Ihres Vaters nicht mehr in die Kirche geht. Aber wir können uns ja auch anders helfen. Ich will mich mit dem Bürgermeister verständigen und der wird das weitere dann schon veranlassen. Und wenn auch gar nichts geschieht — im Wirtshaus werden Sie die Leute auch ohne besondere Einladung am Sonntag versammelt sehen.

„Na, dann um so besser! Aber ich will mich mit dem Wirt ins Benehmen setzen — ein paar Fäßchen Bier reden überzeugender als Engelszungen. Man muß sich seine Bundesgenossen sichern, solange es noch Zeit ist.“

6.

Ein kleines Dorf, dieses Hornberg! Kaum hundert Häuser und nur etwa siebenhundert Seelen. Aber ein Wirtshaus — dicht bei der Kirche — hat es doch. Die Kirche ist nur klein; sie hat eine Jahrhundert alte Geschichte und reicht selbst für die beherrschenden Bedürfnisse der kleinen Gemeinde nicht mehr recht aus. Dafür ist aber das Wirtshaus groß und bequem — ein Palast fast inmitten der Hütten; zwei Stockwerke, massiv aus Steinen aufgeführt, mit großen Fenstern und hellen lustigen Räumen.

Hier ist Hans Kramer der Wirt. Das ist einer, der draußen war und die Welt kennt — sogar in Amerika soll er gewesen sein und Gold gegraben haben. Genau weiß das aber kein Mensch, und wie gern er sonst renommiert — davon spricht er nie, und vorwichtige Fragen fertigt er allemal mit einem derben Scherz ab. (Vns aber ist sicher: Hans Kramer ist mit allen Sinnen abgelenkt, er weiß sich in die Welt zu

schicken und die Menschen zu nehmen und er macht dabei jedenfalls die besten Geschäfte. Seiner allseitigen Beliebtheit dankt er sogar die Berufung in den Gemeinderat, und Wanders muß ihn sogar im Kirchenrat dulden.

Als Biergehnähriger war er zu einem Verwandten in die Stadt gekommen, damit er ein Handwerk erlerne. Seitdem sah man ihn durch zwanzig Jahre im Dorfe nicht mehr. Dann ward seine Mutter und die hinterließ ihm ein Häuschen, das mitten in einem kleinen Garten lag.

Nun endlich kam Hans; er besah das Dorf. Das war im Grunde daselbe geblieben, nur eine gewisse Solidität, die früher nicht zu spüren gewesen, fiel ihm auf. Das machte die Fabrik, die sich oben im Walde erhob, das machte die geregelte und ausreichende Arbeitsgelegenheit, die durch sie gewährleistet war.

Dann besah Hans Kramer sein Erbe. Was sollte er damit? Das Häuschen sah aus, als könne der nächste Herbststurm es über den Haufen werfen, und im Garten gedieh unter ein paar Steinobstbäumen nur kümmerlich etwas Gemüse. Verlockend war die Sache also keinesfalls.

Dann kam dem wackeren Hans eine geistreiche Idee: das Dorf hatte kein Wirtshaus. Ein Dorf ohne Wirtshaus! Hier gab's nur beim Krämer und der ließ sich einmal in der Woche frisch aus Mählhausen kommen. Es konnte also kein Mensch behaupten, daß der „Stoff“ wirklich gut und zum Genuße einladend sei.

Hans fand diesen Zustand geradezu skandalös, und er kann darauf, den armen Arbeitern,

die nach des Tages Last und Mähen doch auch eine Erholung dringend notwendig gebrauchen, ein anständiges Wirtshaus und einen freundlichen Aufenthalt zu schaffen. Nach einem Jahre war das Häuschen dann verschwunden, und ein stattlicher Neubau erhob sich an seiner Stelle. Und den Dörfern behagte die Schöpfung des braven Hans. Beim Krämer wurde das Bier sauer, und Hans sah Abend um Abend seine Gaststube gefüllt. Wurden die Gläser gegen Ende der Woche spärlicher, dann war Hans mit trübendem Julpruß da; er freute sich mit Liebenswürdigkeit an, die dem Leuten schmeichelte — allerdings hielt er dann auch streng darauf, daß die Striche am Dachtage von der Zahl verschwanden. Hans Kramer bekam fast immer den ersten Tribut von dem ausgezahlten Lohn, und man konnte ohne Schwierigkeit feststellen, daß die Entwicklung des beherrschenden Wirtshaus der Arbeiter zum Stillstand gekommen war, seit ein gar nicht geringer Prozentsatz des Lohnes in Kramers Kasse floß. Der Gemeindegemeinderat sah das Wirtshaus darum auch sehr ungnädig an, er warnte seine Leute dringend vor dem Wirtshausbesuch und drohte unter bestimmten Voraussetzungen sogar Entlassungen an; Hans Kramer aber hatte darum Kriechen mit seinem Geschäft zufrieden zu sein. Er nahm zu an Fülle des Lebens, und alle Vierteljahre hatte er in Mählhausen beim Bankier zu tun. Nur auf Bornemann war er nicht gut zu sprechen, und es war immer ein stiller Kummer, daß er dem nicht einmal seine unfreundliche Gesinnung vergelten konnte.

Dazu hatte sich dann nach Bornemanns



Wien, im Juli.

Feine Juli: die Sommerfriden rings um  
Stadt, in Baden, Bädau, auf dem Semme-  
und weiter weg im Salztammergut sind  
voll, die Hotels ausgemietet bis unter's  
Boden, die Villen seit langem vergriffen und be-  
nommen. Am Peter- und Paulstage mählten die  
Kaiser eines Wiener Ausflugs- und Sommer-  
bahnhofs vor allzu großem Andrang ge-  
schützt werden. Aber auch die Stadt, auch  
die ist in diesem zweiten Kriegssommer noch  
voll. Man sieht viele, die sonst um diese  
Zeit nicht mehr da sind. Und das ist  
Besondere an diesem zweiten Kriegs-  
sommer. Ein scheinbarer Widerspruch. Aber  
läßt sich auf; denn die Zonen des engeren  
weiteren Kriegsgebietes, die die ganze  
Österreich, Kärnten mit seinen Badeseeen, den  
Thälern der Steiermark und Tirol und Salz-  
berg (zum Teil) umfassen, haben das Sommer-  
gebiet arg beschnitten. Daher die Über-  
füllung der wenigen freien Gebiete, daher die  
Überfüllung Wiens.

Jedes die seligen Zeiten von anno Dazumal und Alt-Wien sind vorüber, die Stadt ist ver-  
ändert gewachsen, und so ist für die vielen  
Menschen in den alten Sommerplätzen kein Raum.  
Sie müssen in Wien bleiben und richten sich ein.  
Vierlei Dinge machen das gar nicht so schlimm:  
die Mode, wie die Kriegsstoff. Die Kleidung  
der Frauen, die aus Rohseide, Zephir, Velours  
das engere Modenröde tragen, taum fündel-  
haft, ist lustig, jedenfalls weniger heiß als der  
angenehmste Humpelrock der Friedenszeit.  
Dazu trägt man — kleine Hängeopfmädchen  
die würdige Matronen — weiß Leinwandhübe,  
die eine wirklich vernünftige Mode darstellen:  
man sie sind gefällig und bündig, tüchtler als  
aber und helfen uns überdies mit diesem kost-  
baren Ding auch ein bißchen zu sparen. Und  
zu kommt, daß auch die Kost, wie der Krieg-  
st, mit sich gebracht hat, eher für diese Tropen-  
ist geeignet ist als im Frieden. Man ist in  
den jetzt weniger Fleisch als sonst, der Rind-  
fleischsum hat sich im ersten Halbjahr 1916  
(gegenüber 1915) von 10½ Millionen Kilo-  
gramm auf 9½ Millionen vermindert, der  
Schweinefleischsum von 4 Millionen auf  
3½ Millionen, der Schaf- und Ziegenfleischsum gar von  
2000 auf 6000, also auf ein Viertel.

Statt des schwer verdaulichen, besonders im  
Sommer beschwerlichen Fleisches, gibt es Ge-  
sunde in Hülle und Fülle: Spinat und Salat,  
Bohnen und Pilzen, Karotten und Kohl. Ganze  
Sagenabgaben werden täglich, frisch, duftend  
und appetitlich vom Land in die Stadt. Und  
in den Wäldern der Stadt, überall auf freien  
Plätzen, in Biergärten, an Stadtbahnhängen  
wächst und reift es in den Kriegsgemüsegärten.  
Wir sind zufrieden mit der Hundstagsheide  
der Wochen: sie reift uns einen neuen Sieg  
im Hungerkrieg!

Ein neuer Verkehrsweg von Norwegen über Dänemark nach Deutschland ist jetzt in

Im übrigen war ihm bei den sonstigen Er-  
fahrungen gar nicht wohl zumute. Seine Gast-  
freundschaft war zwar seit der Schließung der Fabrik  
immer gefüllt, aber die Leute hatten kein Geld,  
und Hans mußte mehr als je zur Kreid-  
tafel greifen. Das tat er denn auch in den ersten  
Tagen siebenbürgisch wie immer; er war über-  
all und wieviel er auch zu tun hatte — e-  
r mußte doch Zeit, hier und dort stehen zu bleiben.  
Der Reichtum der klugen Leute zu lauschen, von  
ihnen jeder etwas anderes zu der Katastroph  
zu erfahren suchte. Aber er fragte sich doch  
hinter, wie lange das so weiter gehen könne,  
wenn die Fabrik geschlossen, dann wurde  
Schmalhaus Vorträger; dann mußte er ent-  
weder die Bude schließen oder aber den Freibe-  
rinnen Schenkung ergänzen, denn Geld bekam  
er kaum sobald nicht wieder zu sehen. Na un-  
ter dem eben doch die Frage, wie lange e-  
r ausfallen konnte.

war nun denn nichts willkommener als die Nachricht, daß der junge Bornemann der Wunsch machen wolle, den Feiernden wieder

**Befriedigende Lage des Roheisenmarktes.**  
In der Hauptberatung des Roheisenverbandes in Köln wurde über die Marktlage berichtet, daß die Nachfrage für Roheisen die Inlandsnachfrage sehr lebhaft ist und die Leistungsfähigkeit der Hochofenwerke voll in Anspruch nimmt. Das Gleiche gilt von den Luxemburger Roheisen-Sorten. In Normat-Roheisen, Stahl- und Spiegeleisen liegt das Geschäft ununterbrochen. Die Anforderungen in diesen Sorten sind infolge der starken Verdrängung der Martinwerke besonders groß. Die Nachfrage aus dem neutralen Auslande ist ebenfalls stark geblieben. Der Verband hat im Juni eine wesentliche Erhöhung erfahren.

**Reisfaserkultur in Sperreicht-Ungarn.** Die Versuche mit der Reisfaser-Produktion in der Donaumonarchie sind jetzt so gut wie abgeschlossen. Die gezeitigten Erfolge sind von außerordentlicher Bedeutung und haben ergeben, daß 1 Hektar Reisfaserkultur etwa 310 Kilo Spinnfasern für die Spinnerei ergeben. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind die Nebenprodukte; sie bestehen aus Jucker, Stärke, Protein, Äthylalkohol, ferner aus Viehfutter, das bei den Rüben Erhöhung der Milchproduktion und beim Geflügel Erhöhung der Vegetabilität zeitigte. Mit 10 % Baumwolle vermengt, ist Wäsche, Kleidung, Strümpfe, Wagendecken usw. hergestellt worden. Diese Erträge haben dazu geführt, vom Herbst 1916 ab in der gesamten Monarchie eine großartige Reisfaserkultur zu beginnen, zu der auch Steinsumpf- und Obland herangezogen werden kann. Es kann damit als feststehend bezeichnet werden, daß die Reisfaser-Produktion wirtschaftlich und kulturell gelöst ist, so daß dem drohenden Gelsen eines amerikanischen-englisch-japanischen Baumwollmonopols der beste Niegel vorgegeben worden ist.

**Die neuen bairischen Postwertzeichen**  
die mit dem 1. August zur Ausgabe gelangen  
haben für die künftigen 7½- und 10-Pfennig-  
werte die Farben der bisherigen 5- und 10-  
Pfennigmarken. Die neuen 5-Pfennig-Marken  
sind hellgrün, die neuen 10-Pf. karminrot.  
Mit den neuen bairischen Postwertzeichen werden  
ab 1. August auch neue Dienstmarken für den  
inneren Verkehr der staatlichen Stellen zur Aus-  
gabe gelangen; nach einem oft geduldeten  
Bundsch des Landtages werden die bisherigen  
Bauschalbeträge ab 1. August aufgehoben werden.  
Diese Dienstmarken zeigen das vom heraldischen  
Löhnen gehaltene Wappen. Auch eine Dienst-  
postkarte zu 7½ Pfennig für den behördlichen  
Verkehr wird eingeführt.

Ein Matrose als dreifacher Lebensretter. Unter eigener Gefahr hat in Stenbo der dort auf Urlaub weilende Matrosen-Artillerie-Gleichmandatis drei Arbeiter des südtirolischen Bergwerkes das Leben gerettet. Sie waren mit einer Kohrauswechslung beschäftigt und wurden durch einströmendes Gas betäubt. Der den Weges kommende Gleichmandatis bemerkte den starken Gasgeruch, stieg in die Baugrube und fand darin alle drei betäubungslos. Einen nach dem anderen hob er aus der vergifteten Atmosphäre heraus, und es gelang auch unter Anwendung von Sauerstoffapparaten, sie ins Leben zurückzurufen.

**Eine Kagensteuer** hat die Stadt Striegau erhalten. Der Regierungspräsident genehmigt die von den Stadtberordneten beschlossene Besteuerung der Kagen auf die Dauer von vorläufig zwei Jahren. Vom 1. Oktober ab hat jeder Besitzer einer Kage eine Jahressteuer von 10 Mark zu zahlen.

**Unfall auf der rheinischen Schwebebahn.** Gerabfallendes Material erschlug an der Werkstelle der Schwebebahn in Rohwint zwei Schloffer.

Arbeit zu geben. Zunächst genierte ihn nur freilich seine Wittwirkung bei der Nöthung des Toten; aber dann verließ er sich darauf, daß man ihm nichts direct nachweisen und daß man ihm den Besuch beim Lehrer darum nicht wißsel nehmen könne, weil der eben im Auftrag der Gemeinde gewesen war.

Er kannte Paul überhaupt nicht, aber er war fest entschlossen, ihn zu loben und sein Wort haben den Leuten mündgerecht zu machen. Er that er denn auch redlich, als die Leute sich am Abend nach der Bekanntgabe durch den Bürgermeister im „Blauen Plan“ zusammenfanden um die neuen Aussichten zu besprechen. Der Lehrer hatte ja recht: den Leuten blieb gar keine Wahl; aber daß sie sich auch gern mit neuen Plänen befaßten, daß eine gewisse Freudigkeit Platz griff — das war Hans Kramers Werk. Schaden hatte er übrigens dabei nicht gehabt — es war mehr Bier als je getrunken worden.

Der große Tanzsaal im Blauen Saal\* war überfüllt, als Paul und Manders eintraten. Bis dahin war die Ansprache äußerst lebhaft gewesen — nun aber trat tiefe Stille ein, und mit lebhaftem Interesse wurde der junge Mann angestarrt, der neben dem Lehrer sich mit einiger Nähe durch die Menge wand.

An dem Ehrenrich, an dem nur der Bürgermeister saß, ließen Wanders und Paul sich nieder. Paul begrüßte den Bürgermeister, einen alten unbefohlenen Mann, mit gewinnender Herzlichkeit, und wie sehr die unglaublich dumpfe Lust im Saale und das ganze Treiben in ihm auch anwidereten — er bezwang sich so vol-

**Münchens älteste Bürgerin gestorben.**  
Die älteste Bürgerin Münchens, Frau Cordula Burger, die Witwe eines Gerichtsbeamten, ist, 108½ Jahre alt, gestorben. Sie war seit 56 Jahren Witwe und ist bis zu ihrem 101. Lebensjahre von erstaunlicher körperlicher und geistiger Mäßigkeit gewesen.

**Verlobung im kaiserlich-königlichen Hofe.** In Schönbrunn hat die Verlobung des zweiten Tochter des Erzherzogs Franz Salvator und seiner Gemahlin Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erbprinzen von Tyren und Taxis stattgefunden. Die Braut ist die Erzherzogin Hedwig.

**Sturmkatastrophe in Wiener Neustadt.**  
Eine Windhose hat in der Wiener Vorstadt Josefsbad große Verheerungen angerichtet. Dächer, Säuler und Fabrikanlagen wurden durch die Gewalt des Orkans vollständig weggerissen, einige leichtere Gebäude gänzlich weggeblasen, sämtliche Fenster zertrümmert. Die Balken und Baumstämme wirbelten toll durcheinander. Leider hat das Unwetter auch viele Menschenleben gefordert. Es wurden 31 Personen getötet und über 100 verletzt.

Ein Dorf abgebrannt. Infolge Blit-  
schlages ist während eines Hagelunwetters die  
Gemeinde Unterwaldbau in Böhmen bis auf zwei  
Häuser abgebrannt.

**Einsturz eines Aussichtsturmes.** Während eines Gewittersturmes stürzte der 24 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Schwabenstein bei Mährisch-Trübau ein. Von 50 auf dem Turm befindlichen Personen wurde ein neunjähriges Mädchen getödtet, sieben schwer verletzt.

**Das Spiel mit Streichhölzern.** In  
Bazsar-Bezirkspremier Komitat (Ungarn) wurde  
infolge unachtsamen Spielens von Kindern durch  
einen Brand in wenigen Stunden 42 Wohn-  
häuser samt Nebengebäuden eingekäschert. Die  
Kirche, die durch den Brand schwer beschädigt  
wurde, mußte gesperrt werden.

**Zumme das deutsche Vorbild.** Auch in Frankreich soll von jetzt ab, einer Berner Nachricht zufolge, nach deutschem Muster, nur noch altbackenes Brod verkauft werden. Mehrere Abgeordnete brachten in der Kammer eine Gesetzesentwurf ein, der den Verkauf frischen Brodes und die Nacharbeit in den Bäckereien unterliegt. Ebenso ist nach deutschem Muster ein Kriegsernährungsamt eingerichtet worden.

**Unglück bei einem englischen Handgranaten-Schauspiel.** Bei der feierlichen Parade über gelandete kanadische Truppen, die zahlreiche Persönlichkeiten des Hofes beihwohnten, ereignete sich in London, nach einem Bericht schwedischer Blätter, ein heinlicher Zwischenfall. Die Soldaten, die ihre vorzügliche Ausbildung beweisen sollten, zeigten einen Handgranatenkampf. Ein Offizier warf seine Granate so ungeschickt, daß die zuschauende Lady Sibilla Grey, die Vorsitzende des englischen Komitees, von Splintern getroffen wurde, die ihr eine Wunde und den Oberkiefer aufriß. Lady Grey befindet sich in ernster Lebensgefahr.

**Breslau.** Die 22 jährige unverehehlte Ernestine Wintler, eine wegen Diebstahls schon vorbestrafte Person, sies im Januar und Februar 1916 ihr Tätigkeit zumeist in katholischen Kirchen aus, wo sie während des Gottesdienstes reichlich Gelegenheits fand, sich die Handtaschen der anhänglichen Frauen anzueignen. Außerdem war sie gefändig, einer ehemaligen Arbeitskollegin bei einem Besuche in der Wohnung ein Jackett mit Spitzenbesatz im Wert von 28 Mark gestohlen zu haben. Vor Gericht wurde sie um eine Geldstrafe. Das Urteil lautete auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

**Dresden.** Wegen Kriegswunden wurden der Fleischer und Viehhändler Arno Biesch zu einer Woche Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe und der mitangeklagte Fleischer und Viehhändler Reinhold Kentemitz zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis von der Strafkammer verurteilt. Sie hatten auf dem hiesigen Schlachthofe sechs Kühe, die sie für 2310 Mark angekauft hatten, im Ganzen umdrehen für 3394 Mark verkauft.

**Wilna.** Das Bezirksgericht verurtheilte die vier Arbeiter Bogisiewicz, Gattewicz, Jurgelewicz und Kossicki wegen Raubmordes zum Tode. Die Thäters waren im März bei dem 70jährigen Besitzer Lisowski

ständig, daß er unbefangen und freundlich lächelnd umschau halten konnte.

Den Leuten gefiel er ungemein. Das war einmal ein frischer flotter Kerl! Der würde das Geschick anders anfassen wie der Alte — ihm dem gab's wohl keinen Konkurs zu befürchten.

Die einen und andern duckten sich, v  
allem Kramer, der sich an der Schenke  
schaffen machte, und Vinkele, der sich gar  
hinten in eine Ecke gedrückt hatte. Ihnen to  
doch recht unbehaglich zumute. Wenn der Lehr  
jetzt vom Leder zog und eine Standpause geg  
die Unantastbaren losgelassen hätte, die es g  
nicht verdienen, daß ihnen geholfen werde  
sie würden zerfnirscht zugestanden haben, d  
der Lehrer im Rechte sei. Ein Glück war's  
allemal nur, daß der Superintendent in Heilige  
stadt der Beschwerde über die „Entweihung d  
Friedhofes“ nicht nur keine Folge gegeben, d  
Beschwerdeführern vielmehr gehörig den Ro  
gewaschen hatte! Das wäre ja nur ein neu  
Unglück gewesen, wenn der brave Manders v  
leicht durch einen anderen Lehrer ersetzt word  
wäre, von dem dann doch kein Mensch wiß  
konnte, was er für die Gemeinde werd  
würde.

Mandels stellte der Gemeinde in markig-  
Worten vor, wie groß das Unglück gewesen  
das sie vor kaum vierzehn Tagen betroffen  
habe, wie schwere Nachteile diese Tage d  
Arbeitsruhe schon gezeitigt hätten und ein n  
großes Glück es sei, daß nun der Sohn d  
Mannes, dem man so unendlich viel zu dank  
habe, dessen Andenken geeignet sei über d

in Dobrowolsk eingebrochen und hatten ihn und seine ganze Familie, im ganzen 6 Menschen, ermordet. Die Verbrecher raubten dann 2800 Rubel und Wertgegenstände.

**Holunderbeerenzl.** In noch nicht weit zurück-  
liegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte  
des dort wild wachsenden roten Holunders von  
Kindern gesammelt und in den kleinen Osmüthen der  
Dörfer auf Öl verarbeitet. Mittheilungen zufolge ist  
das Öl als Speisöl sehr geschätzt gewesen. Auch  
noch heute wird nach dem Kriegsausbruch für  
Öle und Fette zugegangenen Nachrichten diese Öl-  
gewinnung im Kreise Wöllingen im Obdöbischen  
Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur  
um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei  
den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für  
die Großindustrie mehr die Ausbeute noch die er-  
fassbaren Mengen an Holunderkernen groß genug  
sind, so hält der Kriegsausbruch für Öle und Fette  
es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg  
betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts  
vorhandenen kleinen Ölpressereien hinzuweisen. Durch  
Neuerschließung dieser in Vergessenheit geratenen  
heimischen Oelquelle könnte in den in Frage kommen-  
den Bezirken dem ausgedehnten Ölbedarf in nicht  
zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Eine Sterndenkung auf Bismarck 1866.

Vor 50 Jahren war nicht nur durch den preussisch-österreichischen Krieg eine aufregende Zeit auf Erden entseßelt, sondern auch am Himmel spielten sich seltsame Dinge ab. Es waren besonders starke Sternschnuppenfälle und andere Erscheinungen, die die Aufmerksamkeit erregten und die Gemüther beschäftigten. Bei einer astrologischen Ausdeutung dieser Vorgänge in bezug auf Bismard berichtet der bekannte Berliner Astronom Prof. Wilhelm Förster in seiner Autobiographie „Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“. Der blinde König von Hannover, der mit seiner Armee sein Reich hatte verlassen müssen, unterhielt sich bei seinem kurzen Aufenthalt in Göttingen mit dem Astronomen Klinkerfues und erhielt auf die beläufige Frage: „Was gibt es Neues am Himmel?“ die eifrige Antwort: „Majestät, es gibt jetzt in der That etwas sehr Werthwärdiges. In dem Sternbild der nördlichen Krone ist plötzlich ein ganz neuer und sehr heller Stern aufgetaucht, dessen Beobachtung uns alle stark beschäftigt.“ Daraufhin zeigte der König ein ganz außerordentliches Interesse an dieser Erscheinung und schien über ihr seine verhängnisvolle Lage ganz zu vergessen. Nachher wurde Klinkerfues mitgeteilt, der König habe aus den Mittheilungen des Astronomen eine große Beruhigung erhalten; er glaube nämlich, der neue Stern der nördlichen Krone weise auf niemand anders hin, als auf den plötzlich so gewaltthätig gewordenen Kaiser der „Krone Preußen“. Daraus, daß dieser neue Stern im Verbleichen begriffen sei, schöpfe der König die Hoffnung, daß auch Bismards Macht im Niedergange sei. Freilich die Astrologie täuschte den blinden König, wie schon so viele vor ihm.

**Das Briefsiegel als Feldpoststuf.** Ein Briefsiegel als Aushymbol ist die neueste Mode der Engländerinnen, die Feldpostbriefe an ihre Liebsten zu senden. Wie der „Gaulois“ erzählt, bewundern sich die französischen Postbeamten in letzter Zeit immer häufiger, unter der englischen Post eine Menge von Briefen zu finden, die auf der Rückseite ein Siegel mit vier Worten oder oft auch die vier Worte mit Tinte geschrieben tragen. Die Schrift lautet: „Sealed with a kiss“, auf deutsch: versiegelt mit einem Kuß. Diese Mode wird nun auch von den Franzosen eifrig zur Nachahmung empfohlen.

Früh läßt sich. „Na, willst du mit an die Front, Frischchen? Du wärdest einen famosen Fährnisch abgeben!“ „Aber Papa, ich bin doch schon Major gewesen, Mama hat's gesehen!“ (Lust. Pl.)

Der Generalkassierer. Der italienische König las den geheimen Bericht Cadorna's und zerkaufte während das Papier. Dann diktierte er einen Befehl, durch den wieder drei Generale abgesetzt wurden. „Ja, ja,“ sagte er melancholisch, „ich führe den Krieg in Abzien!“ (Hf.)

Leben hinaus — das sagte er mit erhobener Stimme — den Versuch machen wolle, der armen Gemeinde Hilfe zu bringen. Worum es sich handle, werde sein junger Freund selbst vortragen; er wolle für seine Person nur hervorheben, daß der Ausweg, der sich da unvermittelt aufgethan, ihn besonders darum froher aufatmen lasse, weil nun doch ohne weiteren Zeitverlust die Arbeit wieder aufgenommen und der Ruin der Gemeinde aufgehalten werden könne.

Paul erhob sich schnell, noch ehe Mander  
sich gesetzt hatte.  
„Meine Freunde!“ Er sprach mit klopfen-  
durchdringender Stimme und ohne jede Er-  
regung. „Unser verehrter Herr Lehrer, dem ich  
nicht weniger als Sie alle Dank schulde, hat  
bereits die Situation geschildert, in der wir  
uns alle befinden. Ich nämlich nicht  
weniger als Sie, trag einiger Unterjüde. Nicht  
Sie hat der Winter diesmal besondere Schreden  
Das Gland in seiner grimmigsten Gestalt hoch  
auf Ihren Schwellen, der Hunger muß Winter  
in Ihre Hütten halten, wenn nicht irgend etwas  
geschieht. Ich selbst habe nun zwar den Winter  
speziell nicht zu fürchten, ich werde vermuthlich  
auch nicht unter Hunger und Kälte zu leiden  
haben; aber das eine habe ich doch mit Ihnen  
gemeinsam, daß ich nicht weiß, was nun an-  
zu mir werden soll. Ich bin an Reichtum gewöhn-  
gewesen und plötzlich arm geworden; meine  
Studien sind nicht vollendet, und wenn ich  
schließlich auch viel gelernt habe — zu einem  
richtigen Beruf reicht's eben doch nicht aus.“



## Letzte Nachrichten.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mametz-Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wald von Trones, wo sie gestern Abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Estrées den zahlreichen Mißerfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst, noch ihre schwarzen Freunde ha-

ben auch nur einen Schritt gewinnen können. Östlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Lauffee glatt abgewiesen. Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen, deutsche Patrouillen brachten bei Dulches, Beaulne und westlich von Markirch Gefangene ein.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Jarecze (nördlich der Bahn Kowel-Sarny) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; 160 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochod.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer drang der Feind gestern abermals in die vor- derste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

### Ein englischer Hilfskreuzer und drei Wachtschiffe versenkt.

Berlin, 14. Juli. (W. I. B. Amtlich.)

Am 11. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch

U-Bootsangriffe drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und ein Ge- schütz erbeutet.

Der Chef des Admiralstab der Marine.



Die führende Zigarette

## Todes-Anzeige.



Wenn Liebe könnte Wunder tun  
Und Tränen Tote wecken,  
So würde dich gewiß dort nicht  
Die Fremde Erde decken.  
Du warst so jung und starbst so früh,  
Vergessen können wir Dich nie  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Allzufrüh und fern von seinen Lieben starb am 30. Juni den Heldentod für König und Vaterland unser unvergeßlicher, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Grenadier

# Julius Lang,

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Die trauernden Angehörigen empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen dem hl. Opfer der Priester am Altare, sowie der Fürbitte der Gläubigen.

In tiefem Schmerz:

**Julius Lang und Frau,**  
Wilhelmine geb. Wagner,  
und Kinder.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Frau Dr. Fluck Wwe.

geb. Rita Hey

dankt herzlich im Namen der Hinterbliebenen

**Rita Hey, geb. Heimes.**

Wiesbaden, den 14. Juli 1916.

Rheinstraßen 76f



### Wasserschubcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Ölwaschlederputz

## Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tiefschwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserfest. Sofortige Lieferung, auch Dr. Gentner's Schuhfett Tranolin u. Universal-Translederfett. Heerführerplakate Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württ.)

## Kirschen-Versteigerung.

### 1. Dienstag, den 18. ds. Mts.

- a) Vormittags 8 Uhr von Niederems bis Tenne zirka 60 Bäume.
- b) Nachmittags 12 1/2 Uhr von Bahnhof Camberg nach Beuerbach zirka 20 Bäume.
- c) Nachmittags 2 Uhr bei Beuerbach zirka 50 Bäume.

### 2. Mittwoch, den 19. ds. Mts.,

Vormittags 8 Uhr bei Schwidtershausen zirka 30 Bäume. Niederbrechen, den 13. Juli 1916.

Der Landeswegemeister.

Große Sendung inoxidierter  
**Guß- und  
Stahlblech = Kessel**  
eingetroffen.

Josef Wenrich 2., Camberg.

## Holländer Käse

frisch eingetroffen.

Franz Wenz, Camberg.

## Durchhalten Kreuz-Seife

kann man sich bei Verwendung von

Erfah für Fettseifen, welche fast fehlen resp. sehr teuer sind. Kräftiges Wasch- und Reinigungsmittel.

Toilette Stück 30 Pfg. Wäsche 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

### Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfiehlt sich derselbe in

**Ausführung von elektr.**

**Licht- und Kraftanlagen.**

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungsörtern und in allen Typen als gute Qualität bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

**Josef Birkenbihl,**

Installationsgeschäft,

Camberg, Strackgasse 9.

### Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Juli 1916.

Camberg:

Vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Ein gebrauchter

## Sportwagen

abzugeben.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Der Kriegsbeschädigte Albert Graubner empfiehlt sich in

**allen Arbeiten**

auch

**Erntearbeiten.**

Bächelsgrasse 4, Camberg.

## Erlitt

bestes

**Bäusemittel**

für in's

**Feld**

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfektionsmittel empfiehlt

**Georg Steitz,**

Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

## Kriegstorte

zu den Kämpfen um Verdun

Preis 40 Pfg.

empfehlen die Buchdruckerei

**Wilhelm Ummelung.**

**Purze**

mit

## Henkel's Bleich-Soda.

**MAGGI'S**  
**10 Pfg. =**  
**Fläschchen**

## Pergament- Papier

zum Zubinden der Einmachgläser, sowie von Gelee und Latwerg gut geeignet, Meterbogen 20 Pfg., empfiehlt

**Wilhelm Ummelung.**